



Claudio Monteverdi:
Briefe.
Herausgegeben und
kommentiert von Denis
Stevens.

Piper Verlag
München, Zürich 1989
509 S., 128 DM

■ Wenn man beginnt, sich in die Lektüre der Briefe Monteverdis, wie sie hier dargeboten werden, zu vertiefen, begreift man bald, daß aus den – wie der Autor in seinem Vorwort angibt – ursprünglich gedachten anderthalb Jahren Editionsarbeit anderthalb Jahrzehnte wurden. Einer ähnlichen Fehleinschätzung unterliegt man nämlich als Leser, indem man glaubt, mit den 127 Briefen in einer Woche „durch“ zu sein. Natürlich ist es zunächst einmal interessant, in dem umfangreichen, bisher nicht so ohne weiteres zugänglichen Quellenmaterial zu blättern und zu lesen. Um aber den Kontext und die jeweiligen Begleitumstände, die im Zusammenhang mit den einzelnen Briefen stehen, begreifen zu können, ist man letztlich auf ausführliche und sachkundige Kommentare angewiesen, die die Briefe im einzelnen erläutern. Und gerade diese Kommentare sind es, die – wissenschaftlich sehr genau recherchiert und dabei doch sehr flüssig zu lesen – den Wert dieses Buches weit über den einer bloßen Sammlung

von Briefen hinausheben.

Mit Sicherheit ist diese Publikation für jeden, der sich mit Quellenmaterial zu Monteverdis Musik auseinandersetzen möchte, eine fast unerläßliche Arbeitshilfe, da die Briefe eine Fülle authentischer Aussagen über zahlreiche erhaltene wie verschollene Werke, über Besetzungsfragen, Probleme bei Operninszenierungen, über den Probenalltag und andere auführungspraktische Hinweise enthalten.

Daß Stevens sich bei seiner Arbeit vielfach auf Vermutungen und Wahrscheinlichkeiten verlassen muß, liegt in der Natur der Thematik, da gesicherte Fakten oft nicht in ausreichendem Maß überliefert sind. Allerdings sind die gezogenen Schlußfolgerungen durchaus plausibel begründet, und aufgrund der profunden Sachkenntnis und detaillierten Beschreibung selbst komplizierter Zusammenhänge hat die Publikation als wissenschaftlich fundiert und verlässlich zu gelten.

Da es sich bei der vorliegenden deutschen Ausgabe um eine erweiterte und revidierte Fassung der englischen Originalausgabe von 1980 handelt, wäre es allerdings überlegenswert gewesen, die Briefe noch durch andere, nicht weniger aufschlußreiche Schriften Monteverdis (z.B. die Vorreden zum 5. und 8. Madrigalbuch, oder die Dichiarazione von G. Monteverdi) zu ergänzen. Andererseits erscheint es fast kleinlich, angesichts dieses editorischen Kraftaktes solche Dinge ernstlich monieren zu wollen. Denn abgesehen davon, daß dies ganz nebenbei eine umfangreiche Monteverdi-Biographie ist, liest sie sich auch noch spannend wie ein Roman, was nicht zuletzt auch ein Verdienst der guten Übersetzungsarbeit ist, die da geleistet wurde. *Alfons Hirth*



Herbert von
KARAJAN
Dirigieren - das ist
vollkommenes Glück
Gespräche mit
Richard Osborne
Piper

Herbert von Karajan:
Dirigieren - das ist voll-
kommenes Glück.
Gespräche mit Richard
Osborne.

Piper Verlag
München 1990
219 S., 39,80 DM

■ „Wer wiederholt mit Karajan gesprochen hatte, begegnete ihm unweigerlich mit Respekt und Bewunderung und faßte schließlich eine große Zuneigung zu ihm. Er gehörte zu den bedeutendsten Gestalten unserer Zeit. Wenn diese Gespräche zum besseren Verständnis seiner Ideen und Leistungen beitragen,

haben sie ihren Zweck erfüllt.“ Richard Osborne (britischer Musikjournalist, Jg. 1943, u.a. Autor von Musiksendungen der BBC und Mitarbeiter von „Gramophone“) läßt in seinem Vorwort keinen Zweifel daran, daß er ein großer Bewunderer Herbert von Karajans ist. Eine kritische Auseinandersetzung darf man demnach nicht erwarten (darf man das überhaupt bei Interviews?). Osborne führt die gängigen Vorurteile und Vorwürfe an, um sie sogleich zu entkräften. Wenige Wochen vor seinem Tode hat Karajan die Texte zu diesem Buch redigiert: Das Interview-Material basiert auf offiziellen und privaten Gesprächen, die Osborne seit 1977 mit dem Dirigenten geführt hat, in englischer Sprache. Also haben wir bei der deutschen Ausgabe keinen „Original-Ton“ Karajan, sondern eine Übersetzung, die allzu glatt und flüssig erscheint. Da bedarf es schon einiger Phantasie, daß man Karajan beim Lesen direkt vor Augen hat. Trotzdem ist das Buch an keiner Stelle langweilig, und wenn auch Osborne in seinen Fragen und Äußerungen sehr zahm und affirmativ erscheint, so handelt es sich hier keineswegs um Routine-Dialoge, wie man sie aus den PR-Mappen kennt. Vor allem muß man erkennen, daß Osborne das Material gut strukturiert und geschickt montiert hat, wobei der Regisseur Karajan merkwürdigerweise kaum erwähnt wird. Zu viel Platz hingegen wird einem höchst fragwürdigen Kapitel der Karajan-Ästhetik eingeräumt: verfilmten Konzerten (ist dieses Thema wirklich von so zentraler Bedeutung, nur weil der Maestro einen Großteil seiner letzten Stunden mit der Edition von CD-Videos verbrachte?). Über den rein dokumentarischen Wert hinaus ist dieses Interview-Portrait ein guter Einstieg für alle, die sich mit dem Phänomen Karajan beschäftigen wollen: Es enthält ausführliche Anmerkungen (leider nicht als Fußnoten, sondern als Anhang), eine Aufstellung von Karajans Opernproduktionen und eine Bibliographie. *Thomas Voigt*

EXKLUSIV BEI SONY CLASSICAL MIDORI



...unglaublich das künstlerische wie
rein technische Vermögen...

Hamburger Abendblatt

...eine phänomenal begabte
Künstlerin.

Berliner Morgenpost



CD/LP 44944 DDD



CD/LP 44923 DDD



DAS NEUE LABEL:
ÜBERRAGENDE KÜNSTLER -
ÜBERLEGENE TECHNIK

Bitte schicken Sie mir die aktuellen Informationen über Ihre Neuveröffentlichungen.

Name _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

SONY CLASSICAL
Im Vertrieb der CBS Schallplatten GmbH
Postfach 10 05 40, 6000 Frankfurt 1